Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

Band: - (1778)

Heft: 12

Artikel: Gewissenhafte und Rechtschaffene aber übelbelohnte Handlung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dundelreben, und wilden Wehrmuth, jedes drei Handvoll. Alles dieses rein gepulvert, und dem Vieh alle Frühjahr und Herbst ohngesehr 14 Tage lang, jedem einen Eklösselvoll, oder so viel man mit sünf Fingern sassen kan, unter dem Kurzsutter, des Tags wenigstens einmahl, eine Stunde ehe man's auf die Weide treibt zu essen gegeben, bis eine Stunde darnach aber, darf man es nicht trinken lassen. Wenn man nun dem Vieh dieses Präservativmittel unter gedachtem Kurzsutter einzunehmen giebt, darf man ja das Salz nicht spahren, sonst frist es sols ches nicht.

"Auch brauchte jener Greis wenn das Nebel nicht schon wirklich in seiner Gegend herrschte, nur nachstehendes Geleck: gestoßner Anoblauch, Teufelsabbiswurzel, Schießpulver, gedorte Wermutblumen und Salz, jedes gleichviel, zu Pulver gestossen, und je nachdem das Wetter oder die Waid war, Worgen oder Abends die Zunge wacker das

mit reiben ließ.

Gewissenhafte und Rechtschaffene aber übelbelohnte Zandlung.

Oft gar oft werden Handlungen auf dieser Welt mit dem lautesten Beifall und grössesten Lobeserhebungen ausgeschrien, die es am wenigsten verdienten. Und oft gar oft werden

werden solche Handlungen ganz vergessen, oder gar unter den Leuthen verlästert; die des Andenkens und des besten Ruhms würdig wären. So offenbar, so gewiß, so unstreitig ergiebt sich daher, daß Gewissenhaftigkeit, Tugendliebe, Glaubensübung und bewährte Gottseligkeit erst ihren wahren Werth und Gnadenlohn in der Unskerblichkeit und in dem ewigen Reiche Gottes und des Erlösers sinden wird.

Die kurze Erzählung einer wirklichen Begebenheit, die sich noch erst vor kurzer Zeit und an gar nicht weit entferntem Ort zusgetragen hat, die hier folget, ist, dunkt mich, von dieser Art daß sie dem Leser diese Gedanken beibringen, oder, wann er schon solche vorher gehabt, ihn in denselben bes

ftarten muß.

Ein Alpknecht, ja Vornehmer! ein Alp= knecht, der aber eben nicht aus blosser Urmuth, sondern mehr aus Liebe zur Alrbeits sammkeit, und um einen Beruf zu haben, in der Welt etwas zu nußen, ein solcher ware, brachte seine ihme übergebene Heerde Rüben von den Tagweiden, wo er ihrer den schwählen Tagüber gehütet hatte, des Abends nach der Hütte, damit solche ihrer mit Milch angefüllten Euter konnten entlediget werden. Eben da die Menge der Ruben in das Gehage, womit die Melkhütte umzäunet ware, eingehen sollte, so wollte sich eine derselben zurück wenden, und von dem Eingange weg-Dieses zu verhütten, wollte der pringen. Anecht

Anecht fie mit feinem Hirtenstab umlenken, und ihr mit einem seitwerts gerichteten Streich das Wegspringen verwehren. Des geschahe auch wirklich. Allein der angebrachte Streich fiel wie der Erfolg erwiesen, etwas hart auf. Vielleicht, daß der Querrsprung des Haupts Viehs, und der angestrengte Arm des Anechts durch ihre Collision oder Zusammenstossung pereinigt um so vielmehr diese Wirkung ber porbrachten, und die Araft und Stärke oder den Gewalt des Streichs also vergrößerten. Jedoch zeigte sich dieses in dem Augenblicke gar nicht. Die geschlagene Kuhe murde, ohne, daß etwas von Uevel an derselben bes merkt oder gesehen ward, gemolken; und nach geschehenem Melken mit den übrigen Kühen von der Hitte weggetrieben. Vor dem Melken waren keine andere Anechte als der Kühehirt zugegen; und Niemand hatte von dem, was vorgegangen war, das geringste gewißt. Bei dem Melken ware eine mehrere, die gewöhnliche Zahl der Anechten porhanden. Reiner von denfelben aber nahme wahr, daß an der Heerde ihrer Kühen einer was gebrechen sollte. Sie besahen sie alle, und hielten sie für gesund. Des Morgens ware die Ruhe, die den Streich bekommen hatte, in dem Sauffe der andern an ihrer von der Hutte etwas entfernten Nachtstelle --todt. Alle Knechte verwunderten und entsesten sich darüber, und konnten gar nicht begreiffen, was der Kuhe des Nachts über mochte begegnet seyn. Doch da war nichts

mehr zu helfen! Es blieb nur noch der lezte Nuten, die Haut davon zuziehen übrig. Bei dieser Verrichtung zeigete fich längst der einen Rippseiten an der Ruhe ein schwarzblauer Strieme, der wie eine von Blut ans gefüllte Ader anzusehen ware. Reiner der es sahe, wußte davon recht zu urtheilen. Selbst der Waasenmeister ware gang im Zweifel, was darvon zu halten ware. Das wahrscheinlichste dunkte ihnen: als wann die Kuhe einem Wetterstrahl oder Waffenschuß schiefwerts getroffen worden ware. Bielleicht, sagten sie untereinandern, möchten heimliche Jäger bei der Nacht diesen Schuß gethan haben. Aber! von einem Wetterausbruch oder Waffenschuße hatte man doch eben nichts gehört; und von Jägern nichts erfahren, machten sie sich wieder die Einwendung. bliebe ihnen also ein völliges Rathsel; und kein Mensch wußte: Wie? und woher? dieser Schade mochte entstanden fenn.

Nur der Knecht, indeme er bei sich die Seite, woran dieß Wundmaal unter der Haut der todten Kuhe gefunden wurde; und die Seite, auf welche Abends zu vor der Kuhe der Streich seines Steckens siel, versgliche, urtheilete bei sich selbst: Daß das Uebel, obschon man der Kuhe des Abends noch nicht das Geringste angesehen, von diessem Schlage herrühren musse. Wie sehr kränkte ihn das! Wie leid war es ihm! daß er sich als den Urheber dieses Verderbens betrachten müßte. Auf ihm ware nicht der geringste

geringste Argwohn, daß er etwas mehr von der Sache wissen möchte, als alle andere Anechte. Nur er brauchte nicht zu entdecken: Rur er dürfte von der Sache schweigen; so wurde alles in der Verborgenheit geblieben senn. Und wie mancher hatte es vielleicht gethan? Und wie leicht hatte ein solcher feinem Gewissen gründlich und wesentlich scheis nende Entschuldigungen für sein Betragen vorhalten können? Ihm entwischten diese Grunde auch nicht! Er hatte nicht die geringste Absicht gehabt zu schaden! Er wollte nur die Ruhe am Wegspringen und Entlauf= fen hintern. Rein Bewußtsenn einer Leidens schaft von Feindschaft oder Rache gegen den Eigenthumer dieses Weihs, als mit welchem er im ganzen Leben nichts zuschaffen gehabt, rügte ihm eine Verschuldung vor. Nichts! Gar nichts! Es war ein bloser Zufall! und ganz und gar wieder sein Absehen, daß dieser Schade erfolget ist. Und doch! dachte er denn am Ende allemahl auch: bist du die Ursache; ja gewiß die Ursache, daß dieser Eis genthumer seine Ruhe verlohren hat. arme Mann! Bin ich nicht schuldig sie ihme zuersetzen? Ja! Und ich will! ich muß es thun! mein Gewissen treibt mich an! Wie könnte ich Gott? Wie meinen Allwissenden Erlöser noch gefallen? wann ich es nicht thatte?

Aber? wie soll ich es anstellen? daß ich nicht den guten Ruff eines sorgfältigen und um Pflicht wahrnehmenden Anechtes verliere: Daß ich mir nicht den Vorwurf zuziehe: als hatte ich keine Verschonung gegen das Vieh. Entdecke ich mich; und offenbare es, wie ich von der Sache allein eigentzlich weiß, so mache ich mir einen bosen Nammen, ich will, war sein gerader Entschluß: den Schaden in Geheim vergutten!

Er wandte sich also an einen nahen Berwandten bestenigen, dem die Kuhe zugehört hatte. Derselbe war ein Vorgesetzter; ein Richter des Orts. Von diessem begehrte er zu wissen: Wie viel die Kuhe seines Veters werth gewesen seve, die auf der Alp, wo er

Birt gewesen, todt geblieben seine?

Er wolle ihm den billichen Werth davon bezahlen, dem armen Mann den Schaden ersetzen! Es seve ihme aus gewissen Ursachen dieses sehr angelegen! In Geheim solle er es seinem Verwandten, der der Eigenthumer oder Besitzer der Kuhe gewesen, zustellen.

Der Richter und Anverwandte liesse sich nicht lange seines Veters wegen bitten: Er sagte ihm einen Preiß; den er von dem Eigenthümer der Kuhe selbst wollte

gehört haben.

Der Knecht zahlte ihm benfelben: Und gienge rubs

higen Herzens weg.

Nun lieber Leser, der Lohn, den der wackere Mann davon trug, ware dieser. Daß bald darauf ein Gerüchte

ausgebreitet wurde:

Her Miren verderbt. Es sere ganz gewiß! Er habe auch schon Vieh in Geheim wieder bezahlt. Und diesem Gerüchte wurde auch von gar Vielen leichtsinnig geglaubt:

Sene standhaft! bleibe unwankelbar! und lasse dich nicht abschrecken! Gewissenhafte Tugend! und Christliche Rechtschaffenheit! Dein Lohn wird noch kommen! Und er ist ohnsehlbar groß! Hebr. 10. 34.

* * *

Der Herr Verfasser dieser rühmlichen Handlung, wird es nicht ungütig aufnehmen wenn wir ihn ersuchen, sich in zukunft der möglichsten Kürze zu besteissen, und wiest die Thatsache reden zu lassen.